



Katholische  
Kirchengemeinde  
St. Josef  
Essen Ruhrhalbinsel

# Auswertung Pfarreiumfrage 2016/17

---

Pfarrei St. Josef, Essen Ruhrhalbinsel

Projektassistenz Pfarreientwicklung  
Maike Neu-Clausen

Klapperstraße 72  
45277 Essen

Telefon: 0201 48 04 27

Fax: 0201 45 04 85 40

E-Mail: [zukunft@st-josef-ruhrhalbinsel.de](mailto:zukunft@st-josef-ruhrhalbinsel.de)

Internet: [www.kirchturm-denken.de](http://www.kirchturm-denken.de)

Stand: September 2017

## Inhalt

Abbildungsverzeichnis .....	4
Tabellenverzeichnis .....	4
Vorwort – Die Pfarrei-Umfrage und der PEP .....	5
Auswertung Pfarrei-Umfrage .....	6
Wer hat mitgemacht?.....	6
Beteiligung nach Alter .....	6
Beteiligung nach Geschlecht .....	7
Beteiligung nach Gemeinde .....	7
Ausübung des Glaubens .....	7
„Ich bin katholisch, weil...“ .....	8
„Ich lebe meinen Glauben durch...“ .....	8
Bedeutung und Erleben von Kirche .....	9
„Ganz spontan: Kirche ist für mich...“ .....	9
„Diese Veranstaltungen von Kirche/Pfarrei/Gemeinde sind MIR persönlich wichtig...“ .....	10
„Als ich das letzte Mal eine Veranstaltung [...] besucht habe [...], fühlte ich mich...“ .....	11
„Wenn die Kirche in meiner Gemeinde geschlossen würde, dann...“ .....	12
„In meiner Gemeinde könnte am ehesten verzichtet werden auf...“ .....	13
Einrichtungen/Angebote der Pfarrei .....	16
„Was brauchen wir wo?“ .....	16
Zufriedenheit mit den Angeboten der Pfarrei .....	21
Gemeindeübergreifende Nutzung der Angebote .....	21
„Was fehlt [...] für Sie/dich oder auch andere?“ .....	22
Öffentlichkeitsarbeit .....	24
Informationen zur Pfarreientwicklung .....	24
Informationswege in der Pfarrei .....	25
Abschlussfrage: Was können wir für Sie/für Dich sonst tun? .....	27
Fazit .....	29

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: "Ich lebe meinen Glauben durch..." .....	8
Abbildung 2: "Ich wäre aktiver in meinem Glaubens-/Gemeindeleben, wenn..." .....	9
Abbildung 3: Persönlich wichtige Veranstaltungen .....	11
Abbildung 4: Reaktion auf Kirchenschließung (in %) .....	12
Abbildung 5: Verzicht.....	15
Abbildung 6: Was brauchen wir wo? .....	17
Abbildung 7: Gemeindeübergreifende Nutzung von Angeboten nach Altersgruppe .....	21
Abbildung 8: Gemeindeübergreifende Nutzung von Angeboten nach Gemeindezugehörigkeit..	22
Abbildung 9: Was fehlt?.....	24
Abbildung 10: Informationsquellen zum Pfarreigeschehen .....	26
Abbildung 11: Regelmäßige/teilweise Nutzung von Informationsquellen nach Alter .....	26
Abbildung 12: "Was können wir ... sonst tun?" .....	28

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beteiligung nach Altersgruppe .....	6
Tabelle 2: Beteiligung nach Geschlecht .....	7
Tabelle 3: Beteiligung nach Gemeinde .....	7
Tabelle 4: Kategorien "Ich bin katholisch, weil..." .....	8
Tabelle 5: Kategorien "Kirche ist für mich..." .....	10
Tabelle 6: Kategorien Gefühl beim Veranstaltungsbesuch.....	11
Tabelle 7: Kategorien Reaktion auf Kirchenschließung .....	12
Tabelle 8: Kategorien Verzicht .....	15
Tabelle 9: Kategorien "Was fehlt... für Sie/dich oder auch andere?" .....	22
Tabelle 10: Kategorien "Was können wir ... sonst tun?" .....	27

## **Vorwort – Die Pfarrei-Umfrage und der PEP**

Als im Jahr 2015 der Pfarreientwicklungsprozess (PEP) in unserer Pfarrei angestoßen wurde, war recht schnell klar, dass wir möglichst viele Menschen einbeziehen und mitnehmen wollten. Als ein guter Weg erschien der Koordinierungsgruppe die Erstellung einer Umfrage zu sein, die mit dem Pfarrbrief an alle katholischen Haushalte auf der Ruhrhalbinsel verteilt wurde. Diese Umfrage – als Papiervorlage im Pfarrbrief, Download auf der PEP-Homepage oder direkt in der Online-Variante – sollte für den Pfarreientwicklungsprozess sensibilisieren und es gleichzeitig den Menschen auf der Ruhrhalbinsel ermöglichen, eine Meinung zu „ihrer“ Pfarrei abzugeben. In Anbetracht eines relativ geringen Rücklaufs von etwa 2% der Gläubigen (vgl. Seite 6) scheint dieses Vorhaben vielleicht nicht ganz aufgegangen zu sein. Dennoch geben uns die Antworten dieser 2% auf den umfangreichen Fragebogen wichtige Hinweise für den Pfarreientwicklungsprozess. Sie ergänzen die Ergebnisse der verschiedenen PEP-Arbeitsgruppen, der Workshops am Zukunftstag und der vielen Gespräche rund um den Pfarreientwicklungsprozess.

## Auswertung Pfarrei-Umfrage

Im Zeitraum 20. November 2016 bis 31. Januar 2017 hatten die Mitglieder der Pfarrei St. Josef Ruhrhalbinsel an die Gelegenheit, sich an einer Umfrage zum Pfarreientwicklungsprozess zu beteiligen. Der Fragebogen (siehe Anhang) konnte wahlweise online oder als Papierversion ausgefüllt werden. Die Papierversion wurde als Beihefter im Pfarrbrief allen katholischen Haushalten auf der Ruhrhalbinsel zugänglich gemacht. Weitere Exemplare konnten im Projektbüro angefordert oder auf der PEP-Internetseite heruntergeladen werden. Zudem lagen einige Fragebogenexemplare in den Kirchen aus. Die Papierversion des Fragebogens wurde in den Kirchen (Sammelboxen) und den Kontaktstellen eingesammelt. Auf die Fragebogenaktion wurde begleitend im Pfarrbrief, im Sonntagsblatt, den Kirchen und auch in der Tagespresse aufmerksam gemacht.

### Wer hat mitgemacht?

Ein vollständig ausgefüllter Fragebogen wurde von 466 Gemeindemitgliedern abgegeben. Dies entspricht rund 2,1% der Katholikinnen und Katholiken auf der Ruhrhalbinsel. Dabei haben etwa 45,5% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Online-Fragebogen genutzt, während 54,5% die Papierversion verwendet haben. Bei der Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen zeigt sich, dass bei den Altersgruppen ab 50 Jahre die online-Nutzung signifikant abnimmt. Bei der Betrachtung des Nutzungsverhaltens nach Geschlecht ergeben sich im Gegensatz dazu keine bedeutsamen Unterschiede.

### Beteiligung nach Alter

Fast 60% der Personen, die an der Umfrage teilgenommen haben, sind über 50 Jahre alt. Der Vergleich mit der amtlichen Statistik<sup>1</sup> zeigt, dass in der Pfarreiumfrage die Altersgruppen zwischen 51 und 70 Jahren deutlich stärker vertreten ist, als in der katholischen Gesamtbevölkerung. Bei den anderen Gruppen ergeben sich dagegen nur leichte Unterschiede. Stark unterrepräsentiert sind Jugendliche und Kinder bis 14 Jahren.

Tabelle 1: Beteiligung nach Altersgruppe

	Beteiligung an der Umfrage		Verteilung lt. aml. Statistik
	absolut	relativ	
unter 14 Jahre	16	3,5%	9,8%
14-30 Jahre	75	16,3%	15,1%
31-50 Jahre	94	20,5%	23,4%
51-70 Jahre	175	38,1%	28,6%
über 70 Jahre	99	21,6%	23,1%
(ohne Angabe: 7)	459		

<sup>1</sup> Zur Beurteilung der Aussagekraft der Ergebnisse wurden bei der Betrachtung die Angaben der vom Bistum zur Verfügung gestellten Informationen zur Bevölkerungsstatistik auf der Ruhrhalbinsel herangezogen. Für den Vergleich der Altersgruppen mussten Schätzungen herangezogen werden, da in der amtlichen Statistik eine andere Gruppeneinteilung verwendet wird.

## Beteiligung nach Geschlecht

Frauen haben sich im Vergleich zur Bevölkerungsverteilung gemäß amtlicher Statistik auf der Ruhrhalbinsel signifikant häufiger an der Umfrage beteiligt als Männer.

In der Altersgruppe unter 14 Jahre haben sich signifikant mehr Mädchen beteiligt (81%), während bei den über 70 Jährigen die Beteiligung der Männer deutlich stärker ausfällt (56%).

Tabelle 2: Beteiligung nach Geschlecht

	Beteiligung an der Umfrage		Verteilung lt. amtli. Statistik
	absolut	relativ	
Frau	252	59,15%	52,6%
Mann	174	40,85%	47,4%
(ohne Angabe: 40)	426		

## Beteiligung nach Gemeinde

Bei der Betrachtung der Beteiligung nach Gemeinden zeigt sich, dass fast ein Drittel der Fragebögen von Mitgliedern der Gemeinde St. Josef stammt, während St. Suitbert mit nur 16,5% der ausgefüllten Fragebögen die geringste Beteiligung aufweist. Der Blick in die amtliche Statistik zeigt, dass hier nur etwas über die Hälfte der gemäß Katholikenanteil in der Gemeinde (29,6%) zu erwartenden Fragebögen realisiert werden konnte.

Tabelle 3: Beteiligung nach Gemeinde

	Beteiligung an der Umfrage		Verteilung lt. amtli. Statistik
	absolut	relativ	
Herz Jesu	122	26,8%	26,8%
St. Georg	119	26,2%	23,7%
St. Josef	139	30,5%	19,9%
St. Suitbert	75	16,5%	29,6%
(andere/ohne Angabe: 11)	455		

Hinsichtlich der Beteiligung der verschiedenen Altersgruppen in den Gemeinden, ist die Gemeinde Herz Jesu mit den Gruppen bis 30 Jahre mit rund 19 bzw. 11% unterdurchschnittlich vertreten. Dagegen hat sich die Gruppe der 51-70jährigen mit knapp 37% überdurchschnittlich beteiligt. In St. Georg ist die letztgenannte Gruppe mit nur rund 17% besonders schwach vertreten, während die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und junge Erwachsene bis 30 Jahre mit 50% bzw. 42% deutlich über dem Gemeindegewinn liegt. In der Gemeinde St. Josef fällt mit 12,5% lediglich die Beteiligung der unter 14 Jährigen etwas ab, während die anderen Werte um den Gemeindegewinn liegen. Ebenfalls auf dem Beteiligungsniveau der Gemeinde liegt die Beteiligung der verschiedenen Altersgruppen in der Gemeinde St. Suitbert.

## Ausübung des Glaubens

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Frage, wie die teilnehmenden Katholikinnen und Katholiken ihren Glauben sehen und wie aktiv sie sind.

### „Ich bin katholisch, weil...“

Die offen gestellte Frage sollte die Perspektive der Pfarreimitglieder auf ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche lenken und wurde von 399 Umfrageteilnehmenden (85,6%) beantwortet. Im Rahmen der Auswertung wurden wie in Tabelle 4 dargestellt drei inhaltlich unterscheidbare Gruppen identifiziert. Von den Antworten wiesen über 41% einen Vergangenheitsbezug auf. Für Alter, Geschlecht oder Gemeindezugehörigkeit ergab die Auswertung keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 4: Kategorien "Ich bin katholisch, weil..."

Bezug	Inhaltsbeispiele	Anteil
Vergangenheitsbezug	katholisch getauft, Elternhaus katholisch, kirchlich sozialisiert, katholisch erzogen	41,4%
Gegenwartsbezug	richtige Art zu leben, christlicher Glaube wichtig, Glaube gibt Kraft	38,6%
Auseinandersetzung	konvertiert, ökumenisch, Kritik an Kirche, identifiziert mit Werten	20,1%

### „Ich lebe meinen Glauben durch...“

Zwischen 79,8 und 97% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beantworteten die Frage, wie sie ihren Glauben leben. Besonders häufig verbreitet ist der Messbesuch. Insgesamt geben fast 98% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, regelmäßig oder zum Teil die Messe zu besuchen. Erwartungsgemäß nehmen die Angaben zum regelmäßigen Messbesuch mit dem Alter zu, während in den unteren Altersgruppen eher der sporadische Besuch der Messe zu beobachten ist.

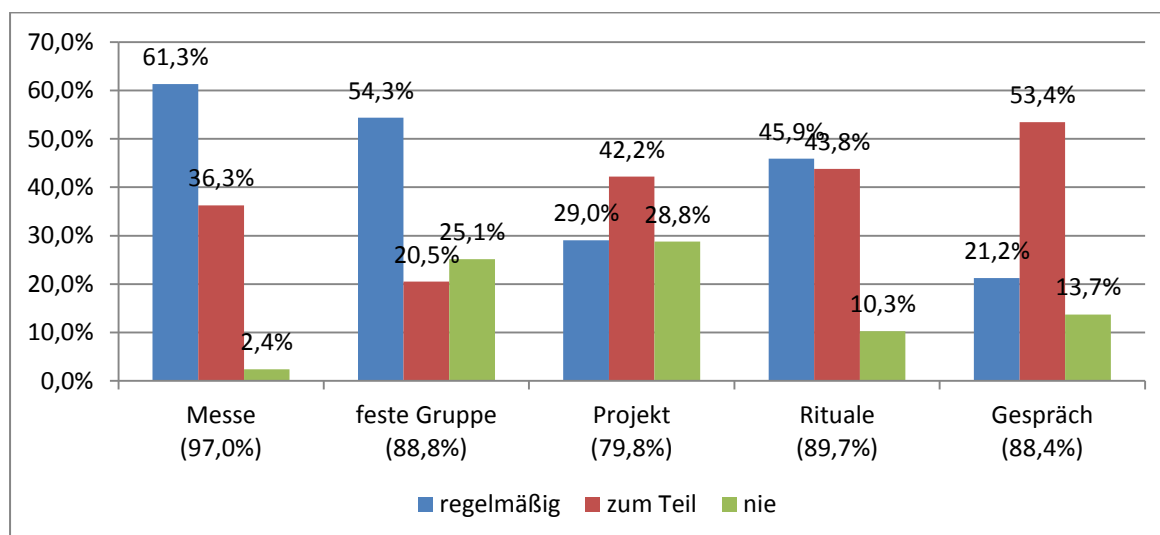


Abbildung 1: "Ich lebe meinen Glauben durch..."

Weit verbreitet ist auch das Engagement in der (festen) Gruppe, dem Verband. Dabei sind die Frauen deutlich stärker in festen Strukturen aktiv als die Männer. Regelmäßig im Verband aktiv sind Jugendliche und junge Erwachsene bis 30 Jahre, aber auch ältere Menschen über 70 Jahre. 29 % der Befragten bringen sich regelmäßig in zeitlich befristeten Projekten ein, wie



beispielsweise der Kommunionvorbereitung oder der Sternsingeraktion. Hier scheinen sich wie schon in den Verbänden die Frauen stärker einzubringen, ebenfalls die jüngeren Altersgruppen. Die Ausübung regelmäßiger oder teilweiser Glaubensrituale steigt mit zunehmendem Alter.

Die offene Frage, unter welchen Bedingungen ein aktiveres Glaubens-/Gemeindeleben geführt würde, wurde von 278 Teilnehmerinnen und Teilnehmern beantwortet. Die Antworten wurden den in Abbildung 2 dargestellten Kategorien zugeordnet. Es zeigt sich deutlich, dass geringeres Engagement vor allem der persönlichen Situation geschuldet ist (38% der Nennungen), allem voran dem (höheren) Lebensalter, der zeitlichen Eingebundenheit in Beruf und Familie oder der gesundheitlichen Situation. Alle anderen Faktoren bewegen sich dagegen auf einem Niveau zwischen 5 und 11%.

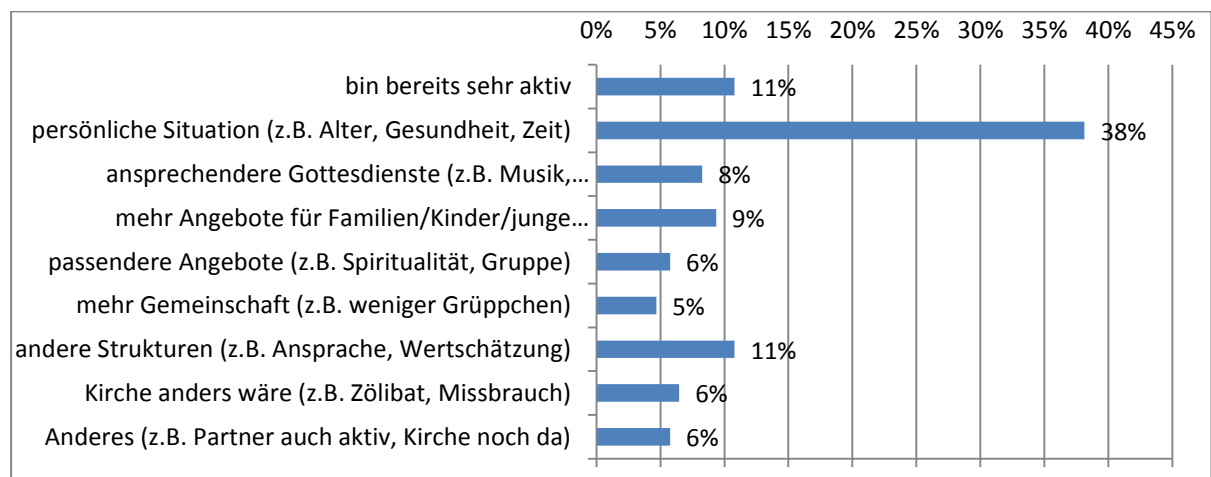


Abbildung 2: "Ich wäre aktiver in meinem Glaubens-/Gemeindeleben, wenn..."

Bei der Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen hinsichtlich der Frage nach der Aktivität fällt auf, dass sich die drei Altersgruppen bis 50 Jahre stärker als die beiden anderen Gruppen ansprechendere Gottesdienste wünschen, ebenso lässt sich hier erwartungsgemäß ein höherer Bedarf an familien- und jugendgerechten Angeboten feststellen. Die persönlichen Belastungen spielen dagegen im Jugendbereich bis 14 Jahren überhaupt keine Rolle, während sie mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnen.

## Bedeutung und Erleben von Kirche

In diesem Abschnitt des Fragebogens wurde in vier offenen Fragen nach der individuellen Bedeutung von Kirche und kirchlichen Angeboten gefragt.

### „Ganz spontan: Kirche ist für mich...“

Aus den Antworten zu dieser offenen Frage wurden acht Kategorien gebildet. Bei Antworten, die mehrere Aspekte von „Kirche“ umfassten, wurden die Aspekte einzeln gezählt, so dass Mehrfachantworten möglich waren. Der Begriff Kirche wurde inhaltlich bewusst offen gehalten, um ein möglichst breites Spektrum an Assoziationen zu ermöglichen.

Beim Blick in die Tabelle 5 wird deutlich, dass „Kirche“ vor allem mit den Aspekten „Raum für Ruhe & Spiritualität“ (39,3%) sowie als „Ort von Gemeinschaft“ (37,3%) assoziiert wird. Andere Aspekte werden deutlich seltener genannt. Die Geschlechter unterscheiden sich darin, dass

Kirche von Teilnehmerinnen der Umfrage stärker als „Raum für Ruhe & Spiritualität“ oder „Ort von Gemeinschaft“ wahrgenommen wird als von den Teilnehmern. Männer betonen dagegen die Rolle der Kirche als Vertreterin einer Werthaltung bzw. als Institution stärker als Frauen. Mit Zunehmendem Alter nimmt die Wahrnehmung von Kirche als „Raum für Ruhe & Spiritualität“ zu. Die Zuschreibung von Gemeinschaft zu Kirche dagegen erreicht ihren Höhepunkt in der Altersgruppe zwischen 14 und 30 Jahren. Davor spielt sie als gemeinschaftsstiftende Einheit nur eine untergeordnete Rolle. In den Jahren danach scheint diese Funktion von Kirche ebenfalls rückläufig. Umgekehrt verhält es sich mit den Nennungen „Kirche ist wichtig“. Diese findet man in der jüngste Altersgruppe bis 14 Jahre besonders häufig, während sie in der Gruppe von 14-30 Jahren am wenigsten genannt wird, um im Verlauf der weiteren Altersgruppen wieder anzusteigen.

**Tabelle 5: Kategorien "Kirche ist für mich..."**

Kategorie	Beispiel	Anzahl abs.	Anzahl rel.
Raum für Ruhe & Spiritualität	zur Ruhe kommen, Gott nahe sein, Refugium, Heimat, Ort zum Beten, Eucharistie	183	39,3%
Ort von Gemeinschaft	Gemeinschaft erfahren, Bestandteil sozialen Lebens, andere Treffen, gemeinsam beten	174	37,3%
Werte	Orientierung, Lebenshalt, Sinn, Rückhalt, Werte, Tradition, Rituale	88	18,9%
wichtig	wichtig, notwendig, Lebensbestandteil	52	11,2%
kritisch	Herausforderung/Baustelle, nicht zeitgemäß, kritisch gesehen, veraltet, geldgeil, Veränderungsbedarf	30	6,4%
Institution	Institution, Weltkonzern, Weltkirche	23	4,9%
Dienst am Nächsten	Nächstenliebe, gelebtes Christsein, Caritas, um Benachteiligte kümmern	17	3,6%
Sonstiges	Haus mit Turm, Zentrum vom Ort, da	26	5,6%

**„Diese Veranstaltungen von Kirche/Pfarrei/Gemeinde sind MIR persönlich wichtig...“**

Bei der offenen Frage nach der Bedeutung von Veranstaltungen im Glaubensleben, die für die Mitglieder besonders wichtig sind, waren ebenfalls mehrere Antworten möglich. Von 466 Teilnehmenden der Umfrage haben 389 oder rund 84% diese Frage beantwortet. Bei 58 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kam es zu einem Missverständnis. Diese beantworteten die Frage mit der Angabe eines Grundes, warum kirchliche Veranstaltungen wichtig sind. Die übrigen Antworten bezogen sich auf die in Abbildung 3 dargestellten Bereiche. Dabei wird die Bedeutung von Messfeiern generell besonders deutlich, gleich dahinter kommen Feiern, Feste und Treffen, die im kirchlichen Rahmen stattfinden.

Mit Blick auf Geschlecht und Gemeinde zeigen sich nur wenige Unterschiede im Antwortverhalten: den Umfrageteilnehmern sind Messen/Gottesdienste signifikant wichtiger als den Teilnehmerinnen, Teilnehmende aus St. Georg betonen die Wichtigkeit von Veranstaltungen für Familien. Hinsichtlich der verschiedenen Altersgruppen fallen die Unterschiede deutlicher

aus: Die Bedeutung von Messfeiern nehmen in den beiden Gruppen über 50 signifikant zu, bei den 14-30jährigen werden dagegen eher Feste, Feiern oder Treffen genannt. Spirituelle Angebote sind für die 51-70jährigen von größerer Bedeutung. Die beiden Gruppen zwischen 14 und 50 Jahren nennen häufiger als andere Veranstaltungen für Familien, Kinder oder Jugendliche. Caritatives Engagement wird häufiger von den unter 14jährigen (z.B. Sternsingeraktion) und den 31-50jährigen genannt. Weniger wichtig ist dies den über 70jährigen.

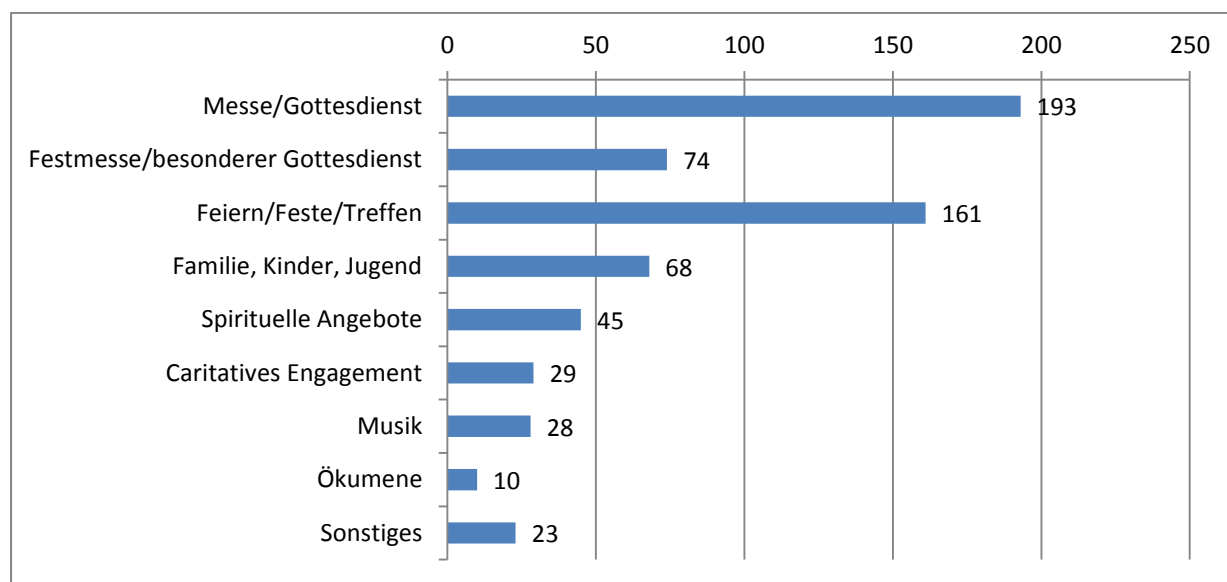


Abbildung 3: Persönlich wichtige Veranstaltungen

### „Als ich das letzte Mal eine Veranstaltung [...] besucht habe [...], fühlte ich mich...“

Eine weitere offene Frage im Fragebogen widmete sich – Anknüpfend an die Überlegungen der Arbeitsgruppe „einladende Kirche sein“ – dem Gefühl, das die Pfarreimitglieder hatten, als sie das letzte Mal eine Veranstaltung in Pfarrei oder Gemeinde besucht haben. Von 466 Teilnehmenden der Umfrage beantworteten 393 oder 84,3% diese Frage. Die Antworten wurden vier Kategorien zugeordnet (vgl. Tabelle 6). Der Blick auf die Verteilung der Antworten zeigt, dass mit rund 78% eine große Mehrheit der an der Umfrage teilnehmenden Pfarreimitglieder ein positives Gefühl beim Besuch von Gemeinde-/Pfarreiveranstaltungen zum Ausdruck bringt.

Tabelle 6: Kategorien Gefühl beim Veranstaltungsbesuch

Antwortkategorie	Inhaltsbeispiel	rel. Nennungen
positiv	wohl, verbunden, zugehörig, willkommen, angesprochen, beheimatet, vertraut wertgeschätzt, berührt von einer Predigt, Predigt wirft Fragen auf, angenommen, unter Freunden	78,1%
negativ	fremd, unwohl, gelangweilt, nicht dazugehörig, überfordert	14,0%
indifferent	positive und negative Begebenheit geschildert	5,6%
weiß nicht	nicht herauszulesen	2,3%

### „Wenn die Kirche in meiner Gemeinde geschlossen würde, dann...“

Im Rahmen der Einsparbemühungen im Pfarreentwicklungsprozess ist es aller Voraussicht nach notwendig, mittel bis langfristig Kirchen zu schließen. Aus dem vorangegangenen Prozess in St. Josef ist bekannt, wie schmerzhaft eine solche Entscheidung für die Betroffenen ist. Daher war eine wichtige Frage im Fragebogen, wie die Gläubigen auf eine Kirchenschließung reagieren würden. Die offen gestellte Frage wurde von 428 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfrage beantwortet (91,9%). Die Antworten ließen sich den vier Kategorien in Tabelle 7 zuordnen.

Tabelle 7: Kategorien Reaktion auf Kirchenschließung

Kategorie	Inhalt
persönlich konstruktiv	in anderer Kirche Fuß fassen, in die Nachbargemeinde gehen (trotz Trauer), Gottesdienst im TV
persönlich negativ	traurig, sehr schade, wäre ich wütend, keine Teilhabe mehr, weniger Gottesdienstbesuch, wäre ich heimatlos, kein Engagement mehr, Austritt
sozial negativ	Kinder finden keinen Glauben mehr, Gemeinschaft geht kaputt, viele finden keinen Glauben mehr
Sonstige	Fehlentscheidung kath. Kirche, Bezug Schließung St. Josef („schon passiert“).

Die Kategorie „persönlich konstruktiv“ beschreibt Aussagen der Trauer, die aber gleichzeitig versuchen, einen Weg zu finden, mit der Situation umzugehen. Dagegen bleiben in den beiden „negativ“-Kategorien die Aussagen ohne Lösungsstrategie. In der Kategorie „Sonstige“ sind vor allem Aussagen zu erwähnen, die auf die bereits erfolgte Schließung der Kirche St. Josef hinweisen oder auf die Beurteilung einer Schließung als Fehlentscheidung.

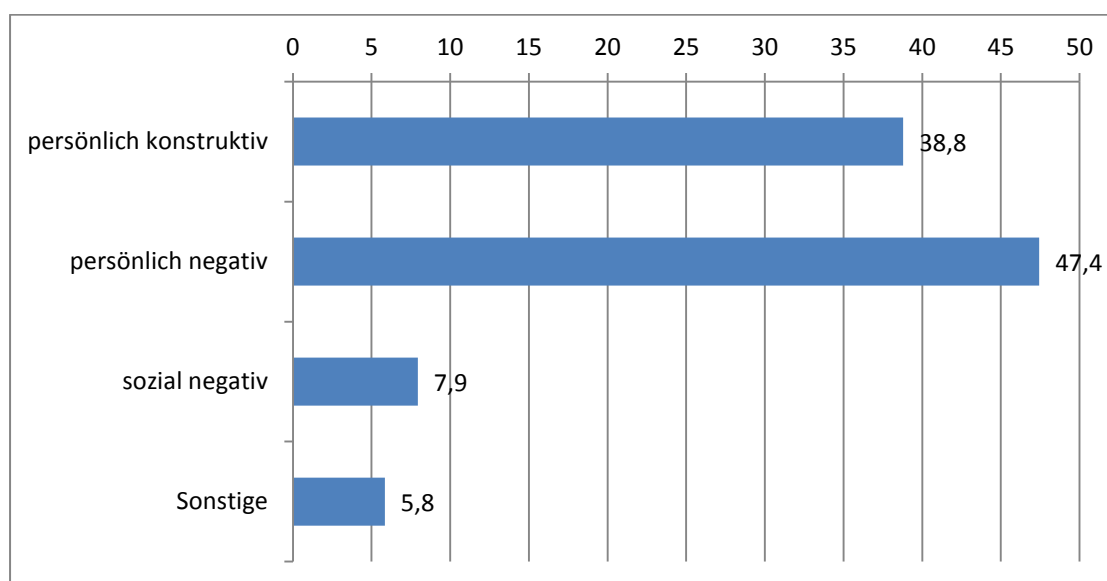


Abbildung 4: Reaktion auf Kirchenschließung (in %)

Wie die Abbildung 4 zeigt, würden über 55% der an der Umfrage teilnehmenden Katholikinnen und Katholiken persönlich oder sozial negativ reagieren. Immerhin rund 39% legen eine konstruktive Haltung im Umgang mit dem Thema Kirchenschließung an den Tag.

Bei der Betrachtung der Altersgruppen zeigen sich signifikante Unterschiede in der Haltung zu dieser Frage. Vor allem die beiden oberen Altersgruppen über 50 Jahre zeigen eine überdurchschnittliche Bereitschaft, sich mit einer Kirchenschließung konstruktiv auseinander zu setzen, wogegen die rein negativen Äußerungen mit sozialer wie persönlicher Perspektive umgekehrt in den jüngeren und mittleren Gruppen stärker vertreten sind.

Bei der Betrachtung nach Gemeinden ist St. Josef in der Kategorie „Sonstige“ überdurchschnittlich stark vertreten. Dies ist auf die Hinweise zur bereits erfolgten Kirchenschließung zurückzuführen. In der Kategorie „persönlich konstruktiv“ sind Gemeindeglieder aus Herz Jesu und St. Suitbert stärker vertreten, während in St. Josef und St. Georg die negativen Zuschreibungen überwiegen. Bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus St. Josef zeigen sich zudem besonders häufig sozial negative Reaktionen, die darauf hinweisen, dass nach einer Schließung der Zusammenhalt in der Gemeinde verloren geht und das Miteinander leidet.

Bei der Einstellung zu Kirchenschließung zeigen sich auch mit Blick auf die Begründung für das eigene „katholisch sein“ Unterschiede. Tendenziell sind diejenigen Gläubigen, die in Ihrer Begründung einen Gegenwartsbezug angeben („richtiger Weg“, „Glaube gibt Kraft“ etc.) eher bereit, sich konstruktiv mit einer Schließung auseinander zu setzen als die Gruppen mit Vergangenheitsbezug und Auseinandersetzung. Eine persönlich-negative Einstellung wird besonders stark von der Gruppe mit Vergangenheitsbezug angegeben, während die Auseinandersetzer stärker als die beiden anderen Gruppen sozial negative bzw. sonstige Reaktionen anführen.

#### **„In meiner Gemeinde könnte am ehesten verzichtet werden auf...“**

Die offene Frage „In meiner Gemeinde könnte am ehesten verzichtet werden auf...“ haben 278 Personen beantwortet (59,7%). Da in den Antworten teilweise mehrere Argumente genannt wurden, wurden die einzelnen Argumente isoliert, sortiert und den in

Tabelle 8 stehenden Kategorien zugeordnet.

Wie in der Abbildung 5 zu sehen ist, wurden von ein paar Ausnahmen abgesehen weniger konkrete Einsparvorschläge gemacht als inhaltliche Anmerkungen zu Angeboten und Aktionen in den Gemeinden.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Eine Übersicht der kompletten Antworten zu dieser und weiteren Frage ist in Ergänzung zu dieser Auswertung auf der PEP-Internetseite [www.kirchturm-denken.de](http://www.kirchturm-denken.de) veröffentlicht.

Tabelle 8: Kategorien Verzicht

Kategorie	Inhaltsbeispiel
(Gemeinde)Feste	Feste, bei denen Gruppierungen nur sich selbst feiern oder die in Routinen erstarrt sind, ausladend organisierte Pfarrfeste
Gottesdienstangebot	Vorabendmesse, Werktagsgottesdienste, Ewiges Gebet
Gottesdienstgestaltung	Psalmengesang, Friedensgruß, langweilige Predigten
Kirche	Heizung der Kirche, eine Kirche im Stadtteil reicht
Gemeindeheime	keine kostenlose Nutzung, überdimensioniertes Pfarrzentrum
Angebote im Gemeindeleben	Bücherei, Kegelbahn
Haltung/Verhalten der Gemeindemitglieder	Vereinsgehabe, Hochnäsigkeit
„Höhere Gewalt“	Bene, Vorgaben der Verwaltung
Strukturen	verkrustete Strukturen in Verbänden, tausend Arbeitsgruppen, Pfarrer
Sonstiges	Kirchenschließung, tote, leblose Steine
Nichts/Weiß nicht	

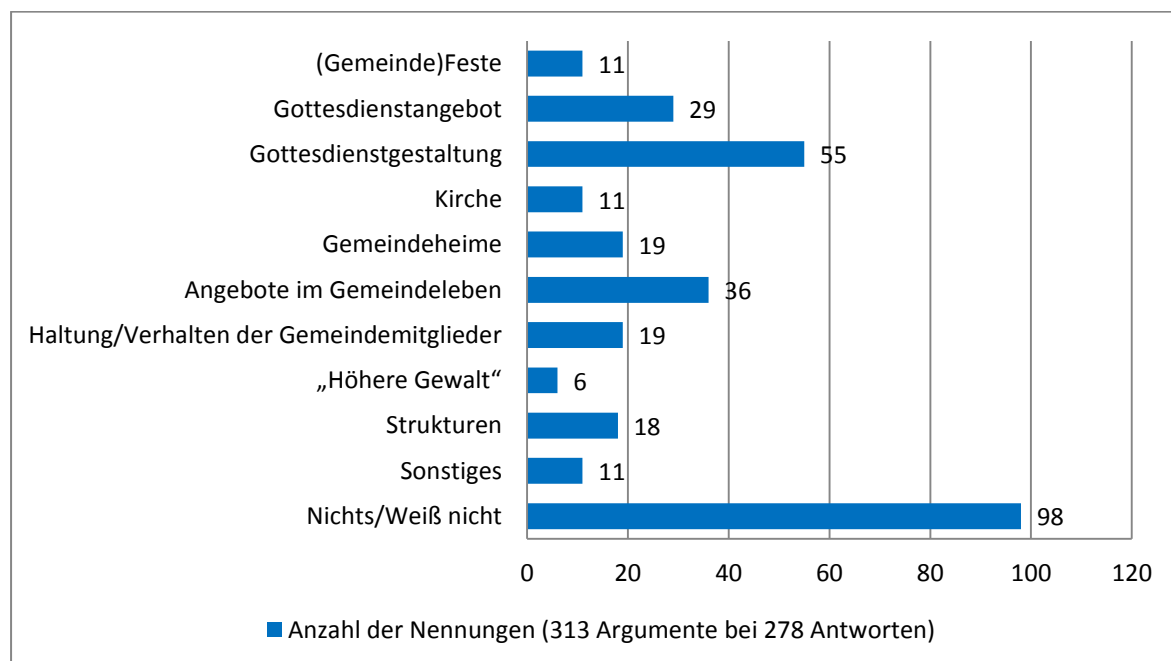


Abbildung 5: Verzicht

## Einrichtungen/Angebote der Pfarrei

In diesem Abschnitt befasste sich der Fragebogen mit den Angeboten bzw. Einrichtungen auf Pfarrei - und Gemeindeebene. Zum einen ging es darum herauszufinden, welche Angebote wo verortet bzw. gewünscht werden. Zum anderen um die aktuelle Zufriedenheit mit den Angeboten, um die gemeindeübergreifende Nutzung von Angeboten sowie um die Frage, was fehlt.

### „Was brauchen wir wo?“

Bei dieser Frage sollten die Pfarreimitglieder die Einordnung vornehmen, wo Einrichtungen/Angebote der Pfarrei verortet sein sollten. Zur Auswahl standen die Angaben „in der Pfarrei“, „in der Gemeinde“, „egal wo“ und „gar nicht“. Auf den Fragebögen in Papierform waren häufig Pfarrei und Gemeinde als Orte angekreuzt. In diesem Fall wurde bei der digitalen Erfassung die Gemeinde als Ort kodiert.

Zwei Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Umfrage haben alle 21 Teilantworten beantwortet. Weitere 20% beantworteten zwischen 17 und 20 Fragen. 11% beantworteten zwischen 1 und 16 Fragen, Rund 3% oder 12 Teilnehmende beantworteten keine der Fragen. Aufgrund der Unterschiedlichkeit beim Antwortverhalten sind in der Übersicht in der nachfolgenden Abbildung 6 auch die Prozentwerte für „keine Angabe“ abgebildet.

Bei einigen Fragebögen ergibt sich der Eindruck, als würden die verschiedenen Verwaltungsebenen der Pfarrei vertauscht, z.B. wenn sich zuvor im offenen Teil vehement für den Erhalt der Gemeindekirche stark gemacht wird, bei dieser Frage allerdings nur eine Kirche auf Pfarreebene „gebraucht“ wird. Dies liegt möglicherweise daran, dass die neue Strukturierung sich in ihren Begrifflichkeiten noch nicht den Köpfen niederschlägt, vor allem nicht der älteren Pfarreimitglieder, die ihre Gemeinden noch als eigenständige Pfarreien kennen.

Grundsätzlich zeigt sich, dass sich die teilnehmenden Pfarreimitglieder die Mehrheit der Einrichtungen/Angebote auf Gemeindeebene wünscht. Dies trifft mit mehr als 2/3 der Nennungen besonders zu auf Kirchen, Messfeiern, Seelsorge, Kindergärten, Kommunionvorbereitung sowie Jugend- und Versammlungsräume. Dagegen werden Wortgottesdienste, Spirituelle Angebote, Gesprächskreise, Beichtmöglichkeiten, Vorträge, Ökumene, Bücherei, Caritas, und externe Kooperationen sowie Firm- und Ehevorbereitung weniger häufig in der Gemeinde verortet oder gar als nicht notwendig betrachtet.



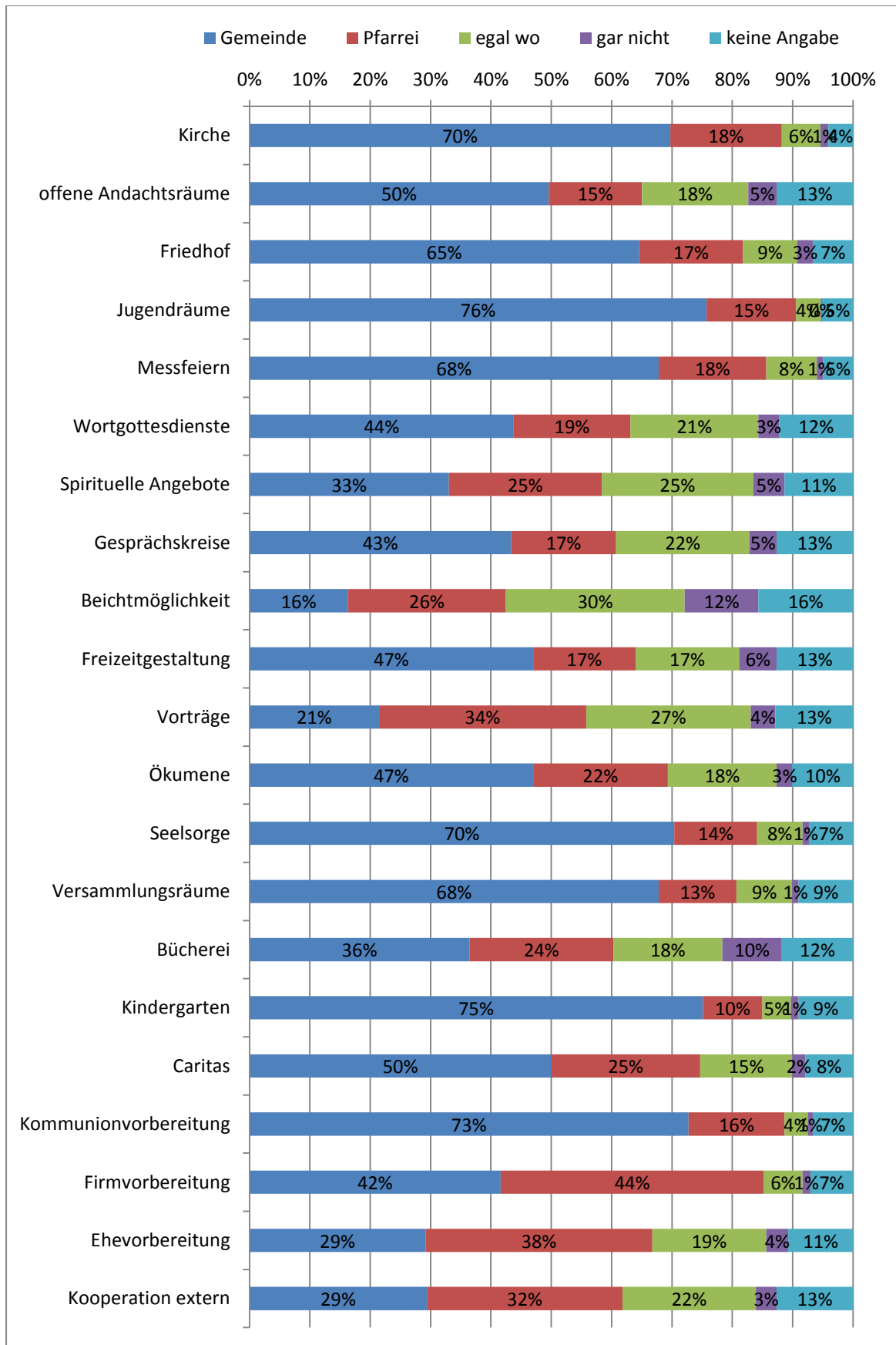


Abbildung 6: Was brauchen wir wo?

In einer weiteren Analyse wurden die Angaben zur präferierten Verortung von Angeboten in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht, und Gemeindezugehörigkeit der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer ausgewertet. Hier zeigt sich, dass vor allem das Alter eine Rolle spielt. Keine Rolle spielt die Begründung des eigenen Katholizismus für die Verortung von Angeboten und Einrichtungen. Nachfolgend sind die Bereiche aufgeführt, bei denen es hinsichtlich der Verortung signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen, den Geschlechtern oder der Gemeindezugehörigkeit gibt.

Abweichend von der in Abbildung 6 gewählten Darstellung wird bei der folgenden Betrachtung die Kategorie „keine Angabe“ nicht mit ausgewertet. Da die Teilnehmenden unter 14 Jahre überdurchschnittlich häufig keine Angabe machten, würde dies andernfalls zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen. Infolgedessen kommt es nachfolgend zu leichten Abweichungen zu den in Abbildung 6 berichteten Prozentwerten.

### *Kirche*

Die Gemeinde als Kirchort wird von den Altersgruppen 14-30 Jahre sowie über 70 Jahre überdurchschnittlich häufiger genannt, als von den anderen Gruppen. Vor allem Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter 14 Jahre geben an, es sei egal wo die Kirche stehe bzw. dass diese überhaupt nicht gebraucht wird. Auch bei der Betrachtung des Geschlechts zeigt sich ein signifikanter Unterschied: Frauen ist die Gemeindekirche wichtiger als Männern.

### *Offene Andachtsräume*

Bei der Frage nach der Verortung offen zugänglicher Andachtsräume, die per Definition auch Kirchen miteinschließen, zeigt sich ein Effekt auf Gemeindeebene. Die beiden Gemeinden, in denen die Kirchen jetzt schon offen sind, Herz Jesu und St. Georg, sehen die Notwendigkeit einer Zugänglichkeit auf Gemeindeebene stärker als St. Josef und St. Suitbert, in denen die Kirchen von Veranstaltungen abgesehen geschlossen sind.

### *Jugendräume*

80% der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer halten Jugendräume in den Gemeinden für wichtig. Überraschenderweise ist bei den Jugendlichen unter 14 Jahre die Zustimmung zu dieser Aussage deutlich unterdurchschnittlich und liegt nur bei rund 69%. In dieser Altersgruppe ist auch die Zustimmung zur Aussage, dass Jugendräume nicht gebraucht werden, mit rund 8% zu durchschnittlich 0,3% signifikant höher, als in den anderen Altersgruppen.

### *Messfeiern*

Bei der Frage nach der Verortung von Messfeiern zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter die Bedeutung der Messfeier in der eigenen Gemeinde zunimmt.

### *Spirituelle Angebote*

Auch bei der Verortung spiritueller Angebote zeigt sich ein gewohntes Bild: Mit zunehmenden Alter steigt die Bedeutung eines wohnortnahen Angebots. Diesbezüglich scheint die Mobilität der Altersgruppe zwischen 51 und 70 Jahren am höchsten zu sein. Insgesamt scheint die Bedeutung spiritueller Angebote mit zunehmendem Alter insgesamt zuzunehmen. Hier sinkt über die Gruppen hinweg die Zustimmung zur Aussage spirituelle Angebote würden „gar nicht“

gebraucht von 25% in der Altersgruppe bis 14 Jahre bis auf 1,2% in der höchsten Altersgruppe (Durchschnitt: 5,8%).

### *Gesprächskreise*

Die Verortung von Gesprächskreisen in der Gemeinde nimmt mit zunehmendem Alter zu, wogegen Kinder, Jugendliche und junge Menschen eher die Notwendigkeit eines Angebots auf Pfarreiebene oder egal wo sehen. Allerdings ist bei den jüngeren Altersgruppen auch die Einschätzung, dass Gesprächskreise nicht benötigt werden, stärker vertreten (unter 14: 20%, 51-70 und über 70: rund 2%). Ein Unterschied zeigt sich in der Gemeindezugehörigkeit: in der Gemeinde St. Josef werden Gesprächskreise auf der Gemeindeebene überdurchschnittlich häufiger verortet als in den übrigen Gemeinden. Auch bei den Geschlechtern gibt es differente Einschätzungen: Frauen wünschen Gesprächskreise eher in der Gemeinde, während Männer häufiger „egal wo“ oder auch „gar nicht“ angekreuzt haben.

### *Beichtmöglichkeit*

Bei der Frage nach der Verortung von Beichtmöglichkeiten zeigt sich nur ein Geschlechtereffekt. Dieser bezieht sich vor allem auf die Antwortmöglichkeit, dass Beichtmöglichkeiten gar nicht gebraucht werden. Dies geben nur 11% der Frauen, aber rund 20% der Männer an (Durchschnitt: 14,8%).

### *Freizeitgestaltung*

Bei der Frage nach Angeboten zur Freizeitgestaltung gibt es einen Alterseffekt: die jüngeren Altersgruppen wünschen sich deutlich überdurchschnittlich Angebote auf Gemeindeebene.

### *Vorträge/Informationsangebote*

Bei den Angeboten zu Vorträgen bzw. Informationsangeboten verhält es sich dagegen wieder umgekehrt: Ältere Altersgruppen bevorzugen ein Angebot auf Gemeindeebene, jüngere zeigen sich diesbezüglich über Gemeindegrenzen hinweg mobil bzw. schätzen das Angebot als nicht notwendig ein (unter 14 Jahre: 37,5%, Durchschnitt: 4,7%).

### *Ökumene*

Hinsichtlich der Ökumene wünscht sich die höchste Altersgruppe ab 71 Jahre stärker eine Zusammenarbeit auf Gemeindeebene. Auffällig auch hier einmal mehr das Antwortverhalten der unter 14jährigen: nur 40% bejahen Ökumene auf Gemeindeebene (Durchschnitt 52,4%), 20% geben an, Ökumene gar nicht zu brauchen.

### *Seelsorge*

Seelsorge auf Gemeindeebene wird ebenfalls mit zunehmendem Alter wichtiger, 84,5% der 51-70jährigen und 80,2% der über 70jährigen geben dies an, während nur 62,5% der unter 14jährigen und 56,3% der 14-30jährigen Seelsorge auf Gemeindeebene verorten (Durchschnitt 75,9%). Dagegen halten 12,5% bzw. 4,2% in den beiden jüngsten Altersgruppen Seelsorge für nicht notwendig (Durchschnitt 1,2%).

### **Bücherei**

Eine Bücherei auf Gemeindeebene hält vor allem die Altersgruppe über 70 Jahre für notwendig. Während sich hier die Zustimmung der Altersgruppe unter 14 mit 45,5% nur etwas über dem Durchschnitt von 41,1% bewegt, liegt die Altersgruppe 14-30 Jahre mit nur 20,9% Zustimmung deutlich darunter. Beide Gruppen liegen mit 18,2% (u14) und 22,9% (14-30) bei der Angaben „brauchen wir gar nicht“ deutlich über den anderen Gruppen bzw. dem Gesamtdurchschnitt von 11,3%.

Bei der Verortung der Bücherei gibt es einen deutlichen Unterschied, wenn man die Aussagen auf Gemeindeebene betrachtet. Durchschnittlich wird eine Verortung auf Gemeindeebene von 41,1% der Umfrageteilnehmenden angestrebt. In der Gemeinde Herz Jesu dagegen wird ein Wert von 62,4% erreicht. In den drei übrigen Gemeinden liegen die Werte für die Verortung in der Gemeinde zwischen 30,2% (St. Josef) und 35,9% (St. Georg).

### **Caritas**

Die Bedeutung der Gemeindec Caritas steigt mit zunehmendem Alter. Über 74% der über 70jährigen, aber nur rund 33% der 14-30jährigen bzw. 38% der unter 14jährigen sprechen sich für eine Caritas auf Gemeindeebene aus (Durchschnitt aller Befragten: 54,3%).

Korrespondierend dazu wird die Notwendigkeit einer Caritas in den beiden jüngsten Altersgruppen eher weniger gesehen: 12,5% der unter 14jährigen und 10,1% der 14-30jährigen geben an, eine Caritas gar nicht zu brauchen (Durchschnitt: 2,3%).

### **Kommunionvorbereitung**

Auch bei der Verortung der Kommunionvorbereitung dominiert die Gemeinde, wobei diese überraschenderweise bei den beiden jüngeren Altersgruppen weniger stark ausgeprägt ist, als bei den drei Gruppen höheren Alters. Nur 63,6% der Gruppe unter 14 sowie 70,8% der 14-30jährigen sehen hier einen Bedarf auf Gemeindeebene (Durchschnitt: 78,1%), dagegen sprechen sich diese beiden Gruppen relativ stärker für eine Verortung auf Pfarreiebene bzw. egal wo aus (27,3/26,4%, Durchschnitt: 21%). Frauen verorten die Kommunionvorbereitung eher auf Gemeindeebene als Männer.

### **Firmvorbereitung**

Bei der Firmvorbereitung, die bereits heute auf Pfarreiebene gestaltet wird, zeigt sich in Bezug auf das Geschlecht ein ähnliches Bild: Frauen bevorzugen die Verortung auf Gemeindeebene stärker als Männer. Bei Betrachtung nach Alter zeigt sich, dass die unter 14jährigen, die die Firmvorbereitung noch nicht durchlaufen haben, sich stärker als die anderen Altersgruppen für eine Vorbereitung auf Gemeindeebene aussprechen (61,5%, Durchschnitt 44,9%) und sich gleichzeitig deutlicher als die anderen Gruppen dafür aussprechen, die Firmvorbereitung nicht zu brauchen (15,4%, Durchschnitt 1,4%).

### **Ehevorbereitung**

Eine Ehevorbereitung verorten vor allem die beiden jüngeren Altersgruppen auf Gemeindeebene (55,6 bzw. 47,8%, Durchschnitt 32,8%). Gleichzeitig ist sprechen sich 22,2% der unter 14jährigen dafür aus, diese Art der Vorbereitung nicht zu brauchen (Durchschnitt: 4,1%).

Eine Gestaltung der Ehevorbereitung auf Pfarreebene bzw. egal wo wird entsprechend von den übrigen drei Altersgruppen präferiert (65,2/70,8/64,4%, Durchschnitt 63,1%).

### Zufriedenheit mit den Angeboten der Pfarrei

Von 466 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Pfarreiumfrage haben 429 die Frage beantwortet, ob sie in ihrer aktuellen Lebenssituation mit den Angeboten in der Pfarrei zufrieden sind (Antwortmöglichkeiten ja/nein). Davon gaben Dreiviertel (75,3%) an, mit den Angeboten zufrieden zu sein.

Wie schon bei der Frage nach der Verortung von Angeboten zeigen sich hier Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Am zufriedensten sind die oberen Altersgruppen zwischen 51 und 70 Jahren (81,3%) und über 70 Jahre (86%). Bei den 31-50jährigen geben nur knapp die Hälfte an, mit den Angeboten zufrieden zu sein (52,2%). Zufriedensheitswerte unter bzw. knapp über dem Durchschnitt erreichen die unter 14jährigen (69,2%) bzw. die 14 bis 30jährigen (77,5%).

Weitere Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung der Gemeindezugehörigkeit. Am zufriedensten sind die Mitglieder der Gemeinde St. Georg (82,6%), gefolgt von Herz Jesu (80,5%). Deutlich darunter liegen die Werte der Gemeindemitglieder von St. Josef (69,4%) und St. Suitbert (62,9%).

### Gemeindeübergreifende Nutzung der Angebote

Die Frage nach der gemeindeübergreifenden Nutzung von Angeboten in der Pfarrei (Antwortmöglichkeiten: regelmäßig – zum Teil – gar nicht) wurde von rund 95% der Umfrageteilnehmerinnen und –teilnehmer beantwortet. Davon gaben 10,6% an, regelmäßig Angebote in anderen Gemeinden zu nutzen, 66,1% nutzen diese teilweise und 23,3% gar nicht.

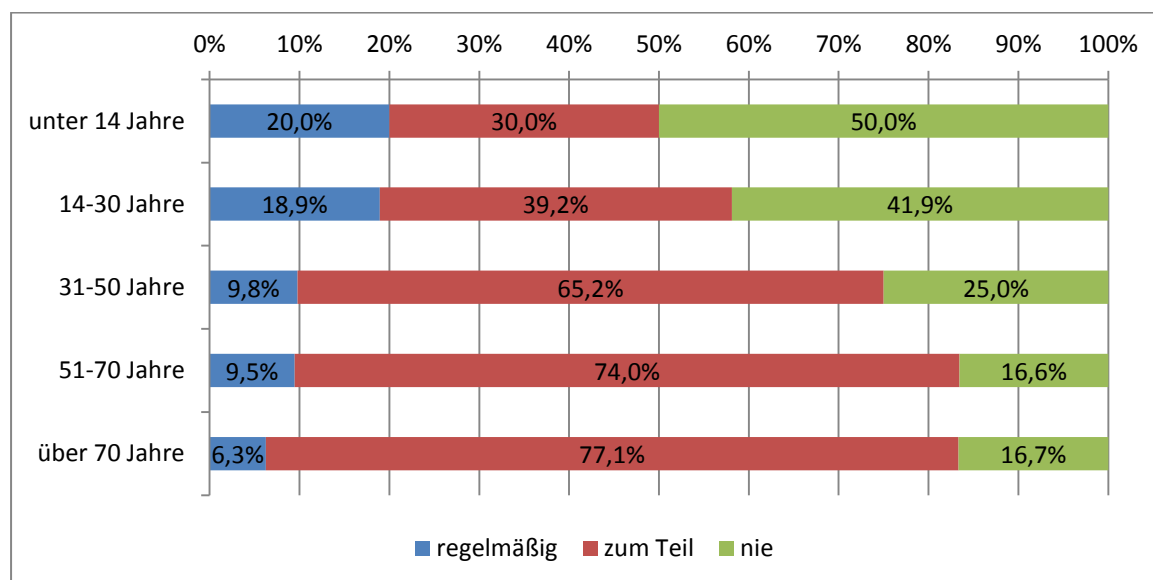


Abbildung 7: Gemeindeübergreifende Nutzung von Angeboten nach Altersgruppe

Bei der Betrachtung nach Alter (vgl. Abbildung 7) zeigt sich, dass die regelmäßige gemeindeübergreifende Mobilität mit jeder höheren Altersgruppe abnimmt (20% unter 14jährige bis 6,3% über 70jährige). Umgekehrt verhält es sich mit der teilweisen Nutzung von Angeboten, diese nimmt mit zunehmender Altersstufe zu (30% unter 14jährige bis 77,1% über 70jährige). Werden die Antwortoptionen „regelmäßig“ und „zum Teil“ zusammen betrachtet, wird deutlich, dass die Nutzung von gemeindeübergreifenden Angeboten insgesamt mit zunehmendem Alter steigt.

Die gemeindeübergreifende Mobilität ist in der Gemeinde St. Georg am geringsten– sowohl was die regelmäßige (7%) als auch die teilweise Nutzung (58,3%) von Angeboten außerhalb der Gemeinde angeht. Dagegen geben insgesamt rund 84% der Gemeindemitglieder in St. Josef an, Angebote außerhalb der eigenen Gemeinde zu nutzen. Die Gemeinden Herz Jesu und St. Suitbert bewegen sich diesbezüglich in der Mitte auf einem ähnlichen Niveau (vgl. Abbildung 8).

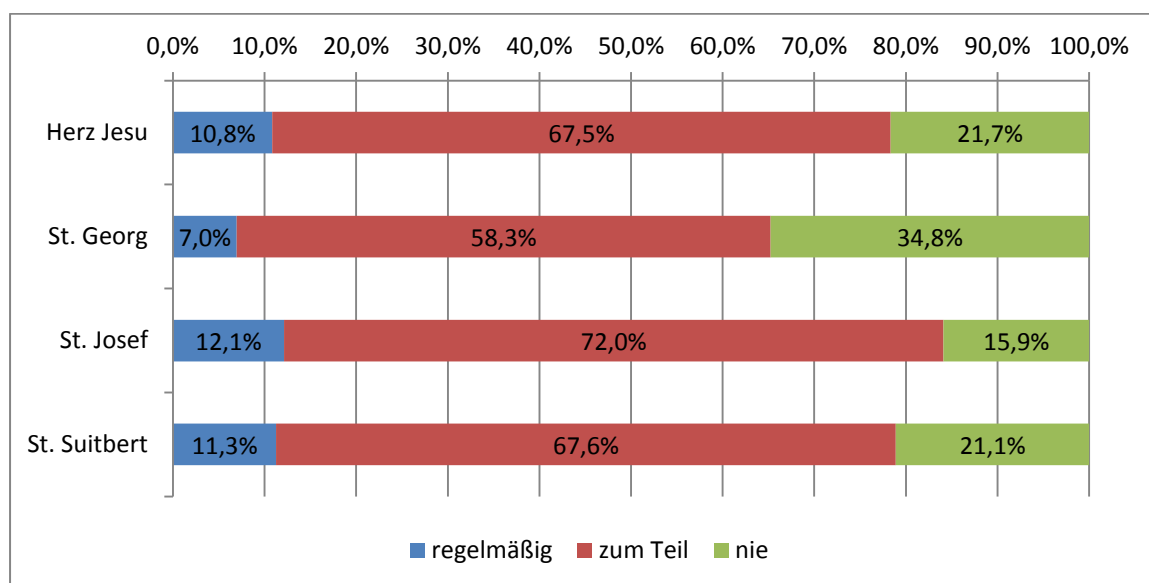


Abbildung 8: Gemeindeübergreifende Nutzung von Angeboten nach Gemeindezugehörigkeit

### „Was fehlt [...] für Sie/dich oder auch andere?“

Zu der offenen Frage „Was fehlt...?“ machten von 466 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Umfrage 275 eine Angabe (59%). Da wie bei den zuvor behandelten offenen Fragen zum Teil mehrere Inhaltsaspekte angesprochen wurden, wurden die Antworten aufgeschlüsselt und den in Tabelle 9 aufgeführten Kategorien zugeordnet.

Tabelle 9: Kategorien "Was fehlt... für Sie/dich oder auch andere?"

Kategorie	Inhaltsbeispiel
Gottesdienst	alternative Gottesdienstformen, lebendige Messen, mehr ökumenische Gottesdienste, moderne Messformen, freie Gebete
Gottesdienst ... Musik	Kinderchor, Gesang aus dem Halleluja, keine Psalmgesänge

Kategorie (Fortsetzung)	Inhaltsbeispiel
Gottesdienst ... Familien, Kinder & Jugend	Familiengottesdienste, Kinderecke in der Kirche, Gottesdienst mehr auf junge Menschen ausgerichtet
Gottesdienst ... Organisation	Kürzere Dauer, Kommunion in zwei Gestalten, Abendmesse in der Gemeinde
Seelsorge	regelmäßiger Kontakt mit dem Seelsorger, Auseinandersetzung mit Glaubenszweifel, mehr Seelsorge für alle, insbesondere der Jugend
Personen	mehr Ansprechpartner, nicht nur in den Kontaktstellen, eigener Pfarrer in der Gemeinde, hauptamtlicher Hausmeister
Strukturen	mehr Partizipation, Parkplätze, die Kirche, bessere Möglichkeit, zu den Kirchen und Gemeindeheimen zu gelangen
Räume	angemessen gestaltete und moderne Jugendräume, kleine Räume für Messfeiern
Angebote	Gruppen mit gesellschaftsrelevanten Themen und Praxisbezug, z.B. soziale Hilfsangebote, mehr Gleichaltrige Menschen zum Austausch und miteinander
Angebote ... Familien, Kinder & Jugend	Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien, es fehlen Kinder- und Jugendgruppen, Unterstützung der Jugendarbeit
Angebote ... andere Alters-/Zielgruppen	Angebote für menschen mit Behinderung, kinderlose Paare, offener Treff verschiedene ner Altersgruppen
Angebote ... Spiritualität	Glaubensgespräche, spirituelle Angebote, geistliche Begleitung
Haltung	Offenheit, Wertschätzung mancher Gruppierungen, mehr Transparenzen
Vernetzung	mehr Treffen mit Messdienern, mehr Ökumene vor Ort, Kontakt zu anderen Gemeinden, Informationsaustausch
Öffentlichkeitsarbeit	Ausführliche Informationen über Veranstaltungen in der Gemeinde im Sonntagsblatt, eine Viertel-/halb- oder auch jährliche Übersicht über die gesamten Angebote der Großpfarrei
Sonstiges	Ich empfinde viele Dinge als zu altmodisch, nicht mehr zeitgemäß, unsere Kirche
NICHTS fehlt	Nichts, momentan für mich nichts

Bei der Betrachtung der Anzahl der Nennungen in den verschiedenen Kategorien fällt auf, dass vor allem im Bereich der Angebote für Kinder, Familien und Jugendliche ein Defizit gesehen wird. Weitere wichtige Aspekte sind der Gottesdienstes und seine Gestaltung (vgl. Abbildung 9).<sup>3</sup>

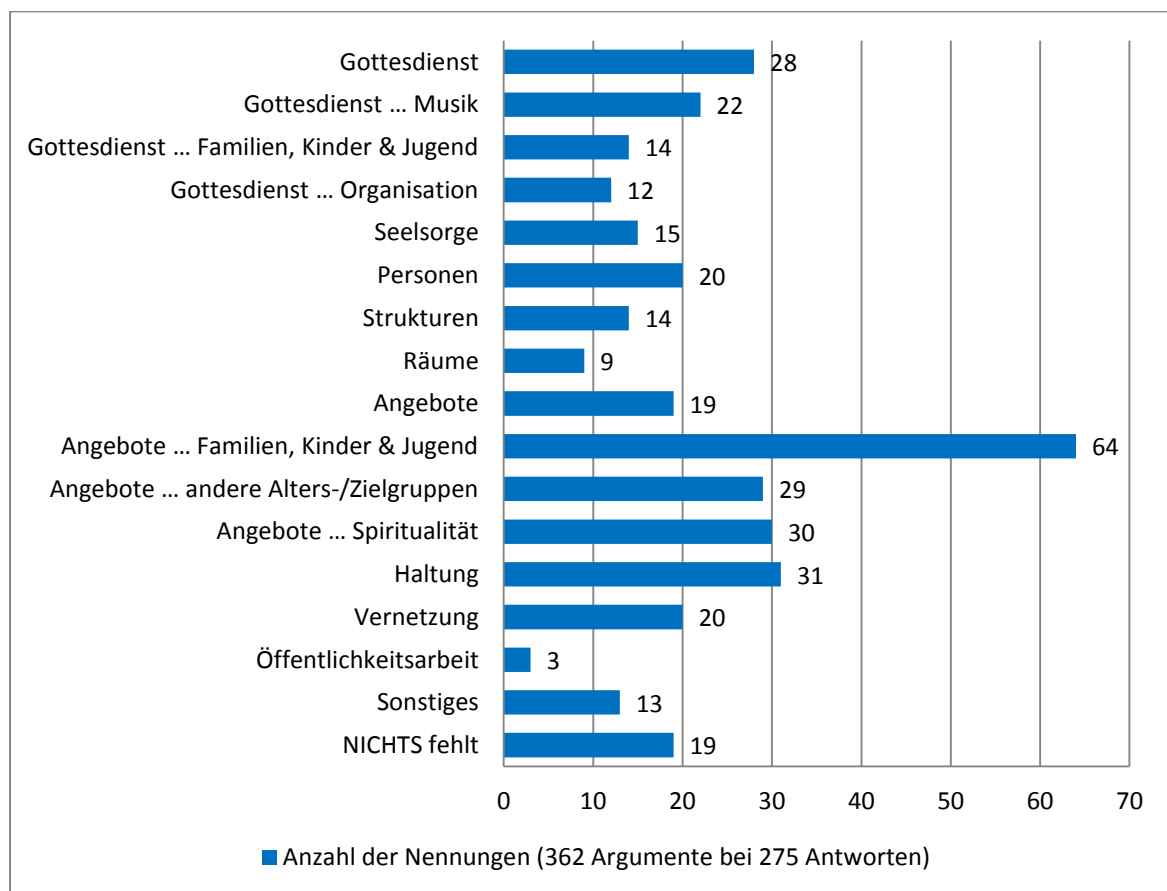


Abbildung 9: Was fehlt?

## Öffentlichkeitsarbeit

Die Fragen im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“ zielten darauf ab, zum einen herauszufinden, wie gut sich die Pfarreimitglieder über den PEP informiert fühlen bzw. ob sie ihn überhaupt kennen, zum anderen die in der Pfarrei üblichen Informationswege in den Blick zu nehmen: was wird von wem wie intensiv genutzt?

### Informationen zur Pfarreientwicklung

Von 466 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Pfarreiumfrage haben 427 diese Frage beantwortet (91,6%). Von diesen geben rund 58% an, sich gut oder sehr gut über den Pfarreientwicklungsprozess informiert zu fühlen. Dem gegenüber steht etwas über ein Drittel, die sich weniger gut bzw. schlecht informiert fühlen. 7,3% geben an, dass ihnen der PEP bis zum Zeitpunkt der Umfrage unbekannt war.

<sup>3</sup> Eine Übersicht der kompletten Antworten zu dieser und weiteren Frage ist in Ergänzung zu dieser Auswertung auf der PEP-Internetseite [www.kirchturm-denken.de](http://www.kirchturm-denken.de) veröffentlicht.



Teilt man die Antworten in die Gruppe der gut (58,1%) bzw. schlecht bis gar nicht informierten (41,9%) zeigt sich bei der Betrachtung nach verschiedenen Kriterien, dass sich beim Grad der Informiertheit das Alter, die Gemeindezugehörigkeit und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben signifikant voneinander unterscheiden.

Wenig überraschend fühlt sich die Altersgruppe unter 14 Jahren besonders wenig über den PEP informiert, nur 18,1% geben an, sich sehr gut oder gut informiert zu fühlen. Dagegen stimmt die Altersgruppe zwischen 51 und 70 Jahren mit mehr als zwei Dritteln der Aussage zu, sich gut oder sehr gut informiert zu fühlen.

Blickt man auf die Gemeindezugehörigkeit der Teilnehmenden so zeigt sich, dass sich Gemeindemitglieder aus Herz Jesu und St. Suitbert eher gut bis sehr gut informiert fühlen (68,4 bzw. 64,3%) als solche aus St. Josef bzw. St. Georg (52,8 bzw. 48,2%).

Schließlich zeigt die Berücksichtigung der Einschätzungen zum eigenen „katholisch sein“ mit den Kategorien Vergangenheitsbezug, Gegenwartsbezug und Auseinandersetzung, dass diejenigen, die angegeben haben, sich auf ihrem Weg als Katholik (kritisch) mit der Kirche auseinandergesetzt zu haben, sich deutlich überdurchschnittlich häufiger gut bis sehr gut über den PEP informiert fühlen (70%). Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Vergangenheitsbezug fühlen sich demgegenüber zur Hälfte eher weniger gut oder schlecht informiert bzw. kannten häufig den PEP bis dato gar nicht.

### Informationswege in der Pfarrei

Die Frage nach den Wegen, über die Informationen aus Pfarrei und Gemeinde die Pfarreimitglieder erreichen, wurde in sehr unterschiedlichem Maß beantwortet. Zwischen 7,7 und 25,8% der Umfrageteilnehmenden machte zu den vorgeschlagenen Quellen keine Angabe. Der Blick auf Abbildung 10 zeigt, dass der Pfarrbrief bzw. JUPP die wichtigste Informationsquelle darstellt, 69,1% geben an, ihn regelmäßig zu lesen, 15,7% immerhin noch zum Teil. An zweiter Stelle der Nennungen liegt das Sonntagsblatt in seiner Papierform (45,9% regelmäßig, 25,3% zum Teil). Digitalisierte Angebote wie das Sonntagsblatt online, Informationen in Sozialen Medien, Mailverteiler/Newsletter oder die Pfarrei-Homepage spielen als Informationsquellen nur eine untergeordnete Rolle – wobei die Homepage von fast 44% zumindest teilweise genutzt wird. Weitere wichtige Informationsmedien zum Pfarreigeschehen, die regelmäßig bzw. teilweise genutzt werden, sind Aushänge, sowie der Ruhr-Kurier bzw. die Tageszeitung. Bei den Angaben zu „Andere Quellen“ wurden zu 80% persönliche Gespräche und zu 10% das Neue Ruhr-Wort genannt.

Bei der Betrachtung, welche Informationsquellen in welchen Altersgruppen eine Rolle spielen, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen. Der Pfarrbrief/JUPP wird von den drei Altersgruppen über 30 Jahren zu rund 98 bzw. 100% regelmäßig oder teilweise gelesen, dagegen wird er von den beiden jüngeren Gruppen deutlich weniger wahrgenommen (jeweils etwa 62%). Für andere analoge Informationsmedien zeigt sich ähnlich eine deutlich zunehmende Bedeutung mit ansteigender Altersgruppe.

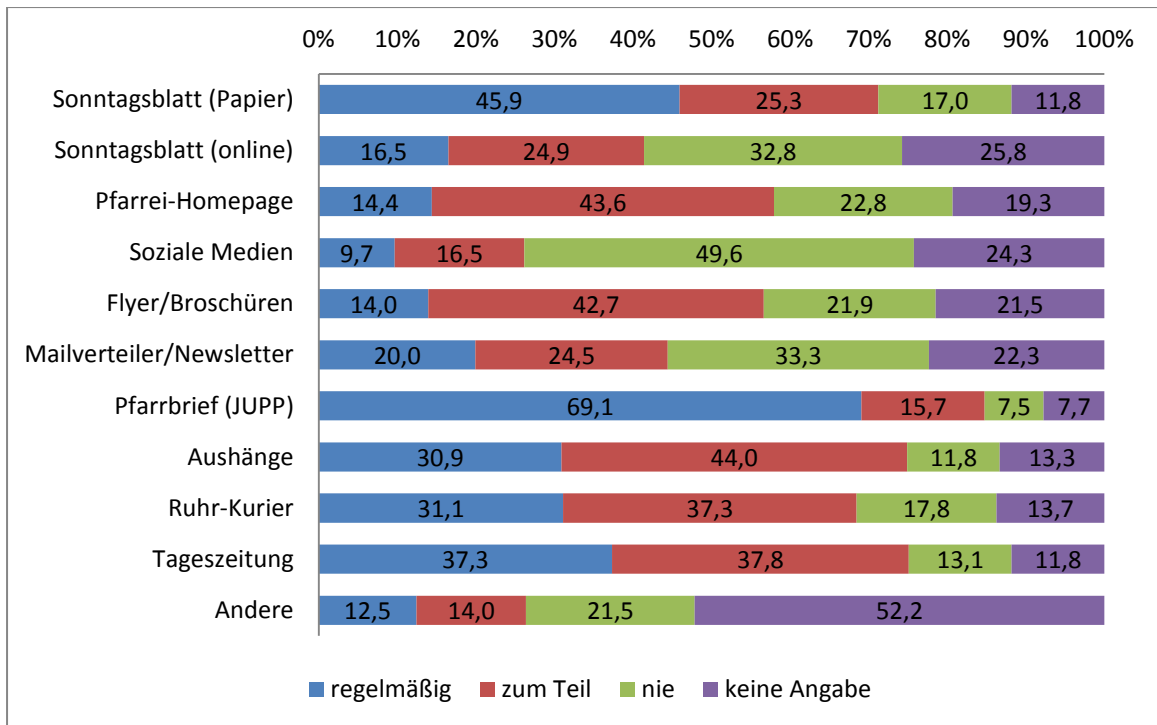


Abbildung 10: Informationsquellen zum Pfarreigeschehen

Bei den digitalen Medien werden die Pfarrei-Homepage, Mailverteiler/Newsletter und das Sonntagblatt online am meisten von der mittleren Altersgruppe, den 31-50jährigen genutzt, die beiden jüngeren Gruppen nutzen diese Medien auch im Vergleich zu den beiden höheren Gruppen seltener. Lediglich bei der Nutzung Sozialer Medien behauptet sich die Gruppe der 14-30jährigen: rund 54% geben eine regelmäßige oder teilweise Nutzung an.

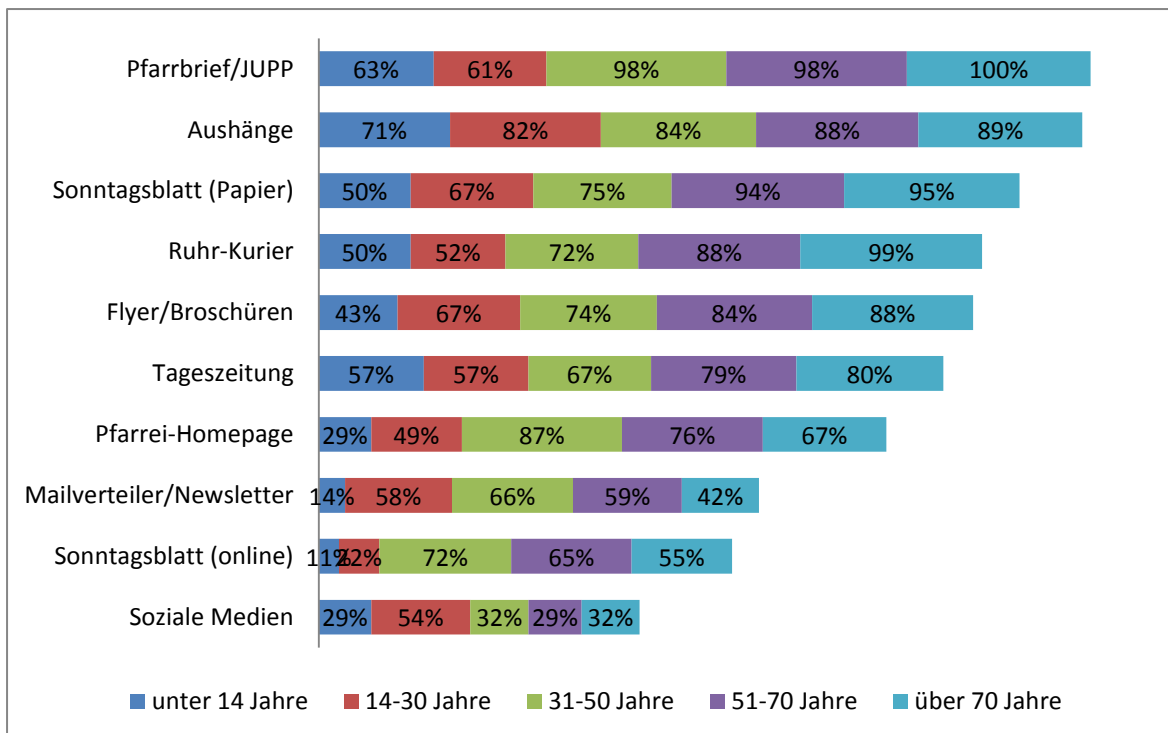


Abbildung 11: Regelmäßige/teilweise Nutzung von Informationsquellen nach Alter

## Abschlussfrage: Was können wir für Sie/für Dich sonst tun?

Mit der Abschlussfrage sollte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben werden, noch eine persönliche Anmerkung abzugeben: zum PEP, zur Pfarrei oder anderen Angelegenheiten, die ihnen am Herzen liegen, für die aber auf den vorangegangenen Umfrageseiten kein Raum war. 252 der 466 Umfrageteilnehmenden haben diese Gelegenheit wahrgenommen (54,1%). Ähnlich wie bei den umfangreich beantworteten, offen gestellten Fragen zuvor wurden die 252 Antworten in 297 Argumente aufgeteilt und inhaltlich den in Tabelle 10 dargestellten Kategorien zugeordnet.<sup>4</sup>

Tabelle 10: Kategorien "Was können wir ... sonst tun?"

Kategorie	Inhaltsbeispiele
Haltung	näher am Menschen sein, mehr Gemeinschaft in den Verbänden, authentisch sein
Familien, Kinder & Jugend	Jugendarbeit besser personell unterstützen, mehr Angebote für Teenager/junge Erwachsene
Strukturen	Hausmeister, Fortbildung Ehrenamtlicher, persönlicher Kontakt
PEP: Kritik & Anregung	in den Gemeinden mit Aktiven sprechen, PEP auch umsetzen, Jugend besser einbinden
Kirchengebäude	Kirche erhalten, Kirche nicht schließen, Kirche im Dorf lassen
(Aktuell) Nichts	Nichts, ???
Gottesdienst ... Gestaltung	keine Psalmgesänge, Messfeiern lebendiger gestalten, bekannte Lieder
Angebot	alles beibehalten, Kirche und Kino, Vater-Kind-Wochenende
Seelsorge/Spiritualität	mehr beten, mehr Beichtgelegenheiten, in Predigten Glaubenszweifel ernster nehmen
Bistum	Finanzverteilung, Sparkurs des Bistums
PEP: Lob & Dank	Weiter so, Danke für ihre Arbeit, Fragebogen eine sehr gute Idee
Öffentlichkeitsarbeit/Kommunikation	Kommunikation verbessern, Internetseite übersichtlicher, regelmäßige Information über Aktivitäten der Großpfarrei
Gottesdienst	Händeschütteln abschaffen, Sprache der Gläubigen sprechen, Mikrophone optimal einstellen/nutzen
Gottesdienst .... Zeiten	11:30 Uhr ist zu spät, Vorabendmesse anbieten, Sonntagabendmesse
Kirche allgemein	Zugänglichmachung von Ämtern, Pflichtzölibat

<sup>4</sup> Eine Übersicht der kompletten Antworten zu dieser und weiteren Frage ist in Ergänzung zu dieser Auswertung auf der PEP-Internetseite [www.kirchturm-denken.de](http://www.kirchturm-denken.de) veröffentlicht.

Die Abbildung 12 zeigt, dass vielfach Fragen der Haltung thematisiert wurden. Ebenso wichtig wie bereits an anderen Stellen mit offenen Antwortmöglichkeiten bereits mehrfach thematisiert: Familie, Kinder und Jugend – vor allem die Unterstützung bzw. der Ausbau der Jugendarbeit steht vielfach im Fokus. Ähnliches gilt für Anmerkungen zum Gottesdienst, zur Gestaltung, Organisation oder den Zeiten. Zum PEP gab es Anregungen und Kritik, aber auch Lob und Dank für die geleistete Arbeit.<sup>5</sup>

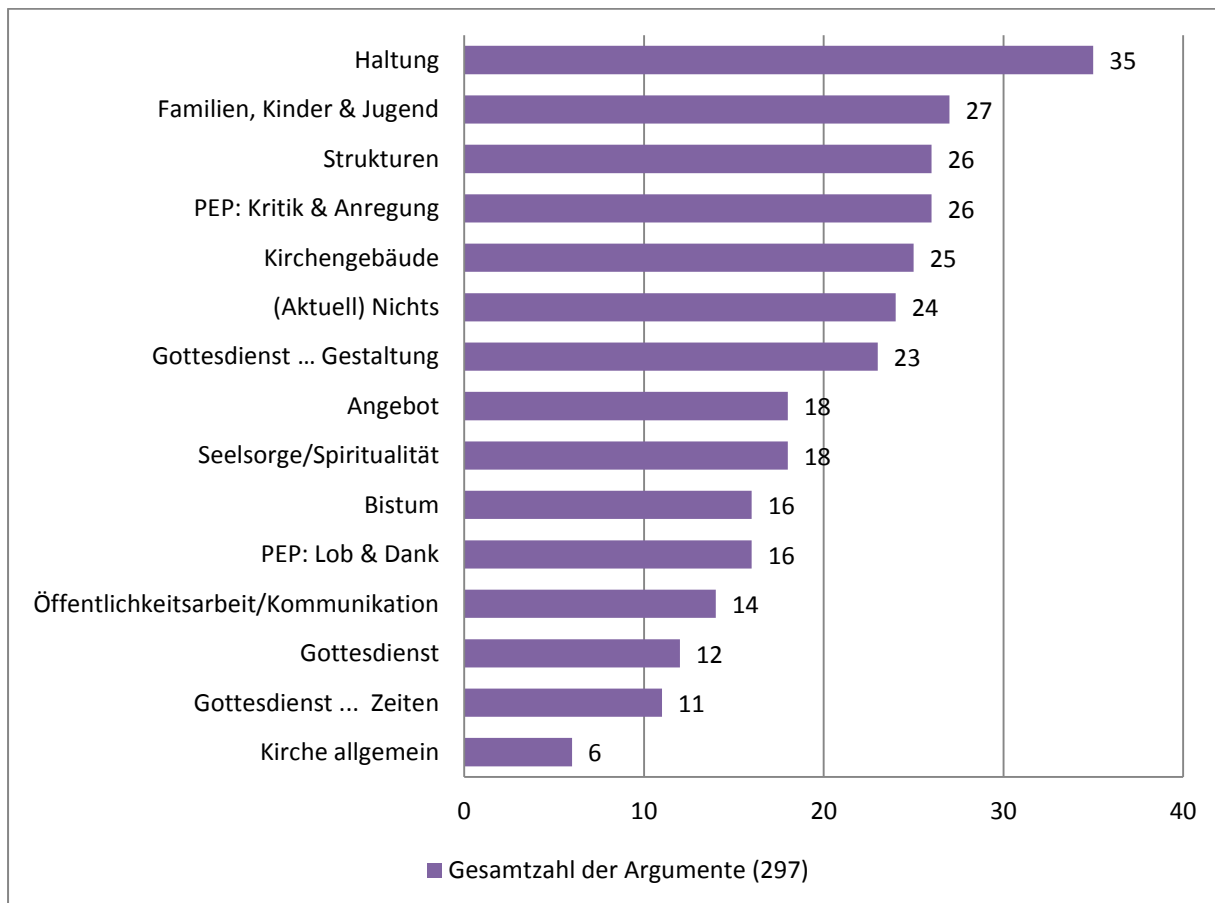


Abbildung 12: "Was können wir ... sonst tun?"

<sup>5</sup> Eine Übersicht der kompletten Antworten zu dieser und weiteren Frage ist in Ergänzung zu dieser Auswertung auf der PEP-Internetseite [www.kirchturm-denken.de](http://www.kirchturm-denken.de) veröffentlicht.

## Fazit

Der Rücklauf bei der Umfrageaktion war trotz des Angebots, den Fragebogen auch online auszufüllen, mit rund 2% der Pfarreimitglieder doch recht überschaubar, die Ergebnisse sind daher sicher nicht repräsentativ für die Gesamtpfarrei. Es liegt nahe, dass über die gewählten Verteilungs- und Bekanntmachungswege (Pfarrbrief, Pfarreimedien, Gottesdienste und Gruppen) vor allem Pfarreimitglieder aktiviert wurden, die engagiert in der katholischen Kirche sind oder ihr zumindest nahe stehen. Unter den Umfrageteilnehmenden sind Personen zwischen 51 und 70 Jahren im Verhältnis zur katholischen Gesamtbevölkerung auf der Ruhrhalbinsel deutlich überrepräsentiert. Schwach vertreten ist die Altersgruppe bis 14 Jahre. Dies ist allerdings nicht weiter überraschend. Diese Gruppe ist durch die fehlende Altersbegrenzung nach unten in ihren Möglichkeiten, an einer solchermaßen komplexen Umfrage teilzunehmen in Fähigkeit und Zugang limitiert. Es ist davon auszugehen, dass die Beteiligung kirchenferner katholischer Christen deutlich unter ihrem relativen Anteil auf der Ruhrhalbinsel liegt. Auch die Gemeinden haben in unterschiedlichem Ausmaß an der Umfrage teilgenommen. Auffällig ist an dieser Stelle die relativ schwache Beteiligung der Mitglieder aus St. Suitbert.

Besonders deutlich wird die vermutete Abwesenheit kirchenferner Christen bei den Angaben zum Kirchenbesuch. Nur 2,4% der Antworten geben an, nie die Messe oder den Gottesdienst zu besuchen. Auch wenn allein der Besuch von Weihnachts- und/oder Ostermesse bei manchen zumindest theoretisch zur Einschätzung eines teilweisen Messbesuchs führen könnte, so ist mit Blick auf die Gesamtzahl der Katholikinnen und Katholiken und das Fassungsvermögen der Kirchen auf der Ruhrhalbinsel davon auszugehen, dass dieser Prozentsatz bei angemessener Beteiligung kirchenferner Christen deutlich höher liegen müsste. Unter den Teilnehmenden der Umfrage gehört der regelmäßige Gang zur Messe vor allem bei den Befragten in den beiden oberen Altersgruppen zur Glaubensausübung dazu. Dies korrespondiert mit dem Befund, dass von diesen beiden Gruppen Messfeiern und Gottesdienste signifikant häufiger als persönlich wichtige Veranstaltungen genannt werden, als von den übrigen Altersgruppen.

Es kann angenommen werden, dass damit unter aktuellen Bedingungen der Besuch einer bestimmten Kirche, i.d.R. der Gemeindekirche einhergeht, so dass die Vorstellung, die eigene Kirche könnte geschlossen werden, für die älteren Pfarreimitglieder besonders schmerzhaft ist. Allerdings zeigen vor allem die beiden oberen Altersgruppen über 50 Jahre überdurchschnittliche Bereitschaft, sich konstruktiv mit einer Kirchenschließung auseinander zu setzen. Vielleicht auch das, weil Kirche in ihrer persönlichen Bedeutung als „Raum für Ruhe und Spiritualität“ mit zunehmendem Alter wichtiger wird und nicht „ersatzlos“ gestrichen werden kann. Ähnliches gilt für diejenigen, die angeben, sie seien katholisch weil die Werte wichtig sind oder der Glaube kraft gibt (Gegenwartsbezug).

In der Gemeinde St. Josef wird über alle Fragen hinweg in vielen Antworten der Verlust der der Kirche St. Josef thematisiert. Zum einen kommt bei der Frage nach der Auseinandersetzung mit Kirchenschließungen häufig die sinngemäße Bemerkung, die Kirche sei schon geschlossen (Kategorie Sonstiges), zum anderen verweisen Umfrageteilnehmende aus St. Josef signifikant häufiger auf sozial negative Folgen einer Kirchenschließung für den Zusammenhalt in der Gemeinde.

Kirche in ihrer Funktionalität als gemeinschaftsstiftende Einheit wird überdurchschnittlich häufig von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 30 Jahren genannt. Dies korrespondiert mit der ebenfalls überdurchschnittlichen Benennung von Feiern/Festen und Treffen als wichtige Veranstaltung in dieser Altersgruppe und deckt sich in der Spiegelung mit den Ergebnissen bei der Jugend-PEP-Veranstaltung am 21.05.2017, bei denen sich die Jugendlichen in Teilen stärker den Erhalt von Treffpunkten und Versammlungsräumen gegenüber dem von Kirchen einsetzten.

Entsprechend der persönlichen Bedeutung von Kirche als Stifter von Gemeinschaft sind die 14-30jährigen neben den Personen über 70 Jahren überdurchschnittlich stark im Verband engagiert. dies gibt Hinweise auf die aktive Jugendarbeit bei Pfadfindern und Messdienern in der Pfarrei auf der einen Seite sowie auf der anderen Seite die Überalterungsproblematik, der sich viele Verbände gegenüber sehen. Entsprechend letzterer werden auf die Frage nach Steigerung der Aktivität im Glaubens- und Gemeindeleben bei den persönlichen Einschränkungen neben Zeitfaktoren und Belastungssituationen sehr häufig auch das Alter und der Gesundheitszustand angegeben.

Fast 80% der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer geben an, sich auf den Veranstaltungen in unserer Pfarrei wohlfühlen. Von denen die sich diesbezüglich negativ äußerten, klagte die Mehrheit darüber, sich fremd, fehl am Platz oder nicht willkommen zu fühlen.

Als fehlend werden vor allem Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche wahrgenommen. Leider ist keine Aussage möglich, wie sich die Altersgruppen bezüglich dieser Einschätzung verhalten. Bei der Eingabe der Papierfragebögen, die mehrheitlich von älteren Personen abgegeben worden waren, stellte sich allerdings der Eindruck ein, dass viele Personen der höheren Altersgruppen eine Stärkung der Jugendarbeit für wünschenswert erachten – vielleicht mit dem Blick auf fehlenden Nachwuchs in den eigenen Gruppen und Verbänden. Gezeigt werden kann allerdings, dass für die beiden Altersgruppen zwischen 14 und 50 Jahren Veranstaltungen für Familie, Kinder und Jugend überdurchschnittlich häufig als persönlich wichtige Veranstaltungen genannt werden. Der Altersgruppe der 51-70jährigen sind dagegen die spirituellen Angebote relativ wichtiger als den anderen Altersgruppen.

Die Zufriedenheit mit den Angeboten in der Pfarrei ist unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfrage sehr groß, so ist es kaum verwunderlich, dass von denjenigen, die sich zu der Frage des Verzichts geäußert haben, fast ein Drittel auf gar nichts verzichten möchte. In der Altersgruppe zwischen 31 und 50 Jahren ist die Angebotszufriedenheit am geringsten, in den beiden oberen Altersgruppen am höchsten. Gemeindeglieder von St. Josef und St. Suitbert sind unzufriedener mit den Angeboten als solche aus Herz Jesu oder St. Georg.

Die Mehrheit der Einrichtungen und Angebote wird wenig überraschend auf Gemeindeebene verortet. Bei der Einschätzung scheint eingeschränkte Mobilität, sowohl in höherem Alter und auch bei Frauen eine große Rolle zu spielen. Frauen haben seltener den Führerschein als Männer<sup>6</sup>. Es kann unterstellt werden, dass die geringere Mobilität in Verbindung mit stärkerem

---

<sup>6</sup> Im Jahr 2016 wurden in Nordrhein-Westfalen von rund 278.700 Fahrerlaubnissen nur 38,8% für Frauen ausgestellt. Da ihr Anteil an Personen ab 19 Jahren in der Bevölkerungsstatistik NRW (Stand 31.12.2015) etwa 51,5% beträgt, sind können sie bei der Ausstellung von Fahrerlaubnissen als unterrepräsentiert

Engagement in Gruppen und Projekten zu einer häufigeren Verortung von Angeboten auf Gemeindeebene führt. Ähnliches gilt für nachlassende Mobilität in höherem Alter. Von Mobilitätsproblemen betroffen scheinen auch Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 30 Jahren, während Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren häufiger noch vom „Elterntaxi“ profitieren. Dies würde auch erklären, weshalb ausgerechnet für diese Altersgruppe die Verortung von Jugendräumen auf Gemeindeebene nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Über die Wichtigkeit der Angebote lässt sich leider keine Aussage treffen, da eine entsprechende Frage im Fragebogen nicht enthalten war. Es lässt sich aufgrund des Antwortverhaltens der verschiedenen Altersgruppen aber zumindest interpretieren, dass für die jeweilige Gruppe wichtige Angebote gerne wohnortnah auf Gemeindeebene verortet werden.

Es kann angenommen werden, dass bei der gewünschten Verortung die tatsächliche Nutzung bzw. Erfahrung mit Angeboten eine große Rolle spielt. Beispielsweise wenn Jugendliche unter 14 Jahren überdurchschnittlich häufig angeben, eine Firm- oder Ehevorbereitung oder auch die Caritas bräuchte es nicht, oder die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus St. Josef und St. Suitbert offene Andachtsräume/Kirchen weniger häufig auf Gemeindeebene sehen, als dies die Teilnehmenden aus Herz Jesu oder St. Georg tun, wo die Kirchen heute schon offen sind.

Die Nutzung von gemeindeübergreifenden Angeboten insgesamt (regelmäßig und zum Teil) steigt über die Altersgruppen an, allein die regelmäßige Nutzung geht in jeder Altersgruppe zurück. Auch hier stellt sich einmal mehr die Frage der Mobilität. Diese scheint bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus St. Georg am geringsten, während St. Josef hier deutlich überdurchschnittlich abschneidet. In der Gemeinde mit den drei Standorte kann man allerdings die Frage stellen, in wie weit gemeinde- und standortübergreifende Angebote unterschieden werden.

Positiv ist, dass durch die Fragebogenaktion in geringem Umfang Pfarreimitglieder erreicht wurden, die bis dahin noch nichts vom Pfarreientwicklungsprozess gehört hatten. Die Mehrheit, vor allem in der Altersgruppe zwischen 51 und 70 Jahren, fühlt sich gut informiert. Und das, obwohl die kontinuierliche und ausführliche Berichterstattung zum Pfarreientwicklungsprozess vor allem über digitale Kanäle (die Homepage [www.kirchturm-denken.de](http://www.kirchturm-denken.de) oder über Facebook) erfolgt ist. Im wöchentlichen Sonntagsblatt sind der Berichterstattung umfänglich Grenzen gesetzt, im Pfarrbrief JUPP, der das wichtigste Informationsmedium auf Pfarreebene darstellt, wird seit Prozessbeginn ausführlich berichtet, aber er erscheint nur dreimal im Jahr. Aushänge oder Flyer wurden nur punktuell vor Veranstaltungen verteilt. Überdurchschnittlich gut bis sehr gut über den PEP informiert fühlen sich auch diejenigen Katholikinnen und Katholiken, die sich im Rahmen ihres „katholisch seins“ aktiv mit Kirche und Glauben auseinander gesetzt haben.

---

gelten. Gerade in höheren Altersgruppen dürfte der Anteil der Frauen mit Führerschein noch geringer sein. (Quelle:

[https://www.kba.de/DE/Statistik/Kraftfahrer/Fahrerlaubnisse/Fahrerlaubniserteilungen/2016\\_fe\\_e\\_du\\_sl\\_geschl.html;jsessionid=537ADBC369B9608942889EECA04DA46E.live11292?nn=652386](https://www.kba.de/DE/Statistik/Kraftfahrer/Fahrerlaubnisse/Fahrerlaubniserteilungen/2016_fe_e_du_sl_geschl.html;jsessionid=537ADBC369B9608942889EECA04DA46E.live11292?nn=652386) bzw. <https://www.it.nrw.de/statistik/a/daten/eckdaten/r511alter.html>, Abrufdatum 26.07.2017).

Obgleich die Aussagekraft der Umfrage wie zu Beginn des Fazits beschrieben, begrenzt und nicht repräsentativ für die Gesamtpfarrei ist, lässt sich dennoch feststellen, dass die Umfrageaktion ein gutes Fundament für das weitere Vorgehen und vor allem die Umsetzung im Pfarreientwicklungsprozess darstellt. Wichtige Punkte, die sich über den kompletten Fragebogen hinweg immer wieder identifizieren lassen, für den Pfarreientwicklungsprozess sind:

- Bedeutung der Messfeiern – Anregungen und Kritik zu Gestaltung und Organisation, die gerade in den offenen Fragen immer wieder zum Ausdruck kommen.
- Mobilitätseinschränkungen – Orte für Messfeiern und Gemeinschaft in den Gemeinden erhalten.
- Familie, Kinder und Jugend – Aktionen und Angebote unterstützen bzw. familien-/kind-jugendgerecht gestalten, sie sind die Zukunft der Kirche.
- Öffentlichkeitsarbeit – Zugang zu Informationen mit möglichst großer Reichweite über vielfältige Kanäle ermöglichen.

Anhand der Umfrage ist keine Aussage über Entwicklung möglich, sie ermöglicht nur eine punktuelle Bestandsaufnahme. Es lässt sich nicht vorher sagen, ob die jüngeren Altersgruppen später ähnliche Einstellungen haben wie die heute älteren. Vermutlich ist aufgrund anderer Sozialisationserfahrungen nicht unbedingt davon auszugehen. Auch sind junge Menschen heute sehr viel mobiler als es die älteren jemals waren bzw. sein mussten. Das gilt besonders für den virtuellen Raum. Dennoch zeigt sich gerade in den jüngeren Altersgruppen, die Bedeutung von kirchlichen Einrichtungen in ihrer realen gemeinschaftsstiftenden Funktion. Daran muss eine Kirche mit Zukunft anknüpfen.